

Bauern in der Region erhalten über 50 Millionen Franken

Region Insgesamt 937 Bauernbetriebe in der Region bekommen Direktzahlungen des Bundes. Erstmals zeigen Daten des Bundesamts für Landwirtschaft, wie viel Geld an die einzelnen Betriebe geht.

Andreas Kurz

Rund 53 Millionen Franken Direktzahlungen fliessen jährlich an landwirtschaftliche Betriebe in der Region. Dies zeigt eine Auswertung von Daten des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW), die ein Recherche-Team von Tamedia gestützt auf das Öffentlichkeitsgesetz erstmals erhalten hat.

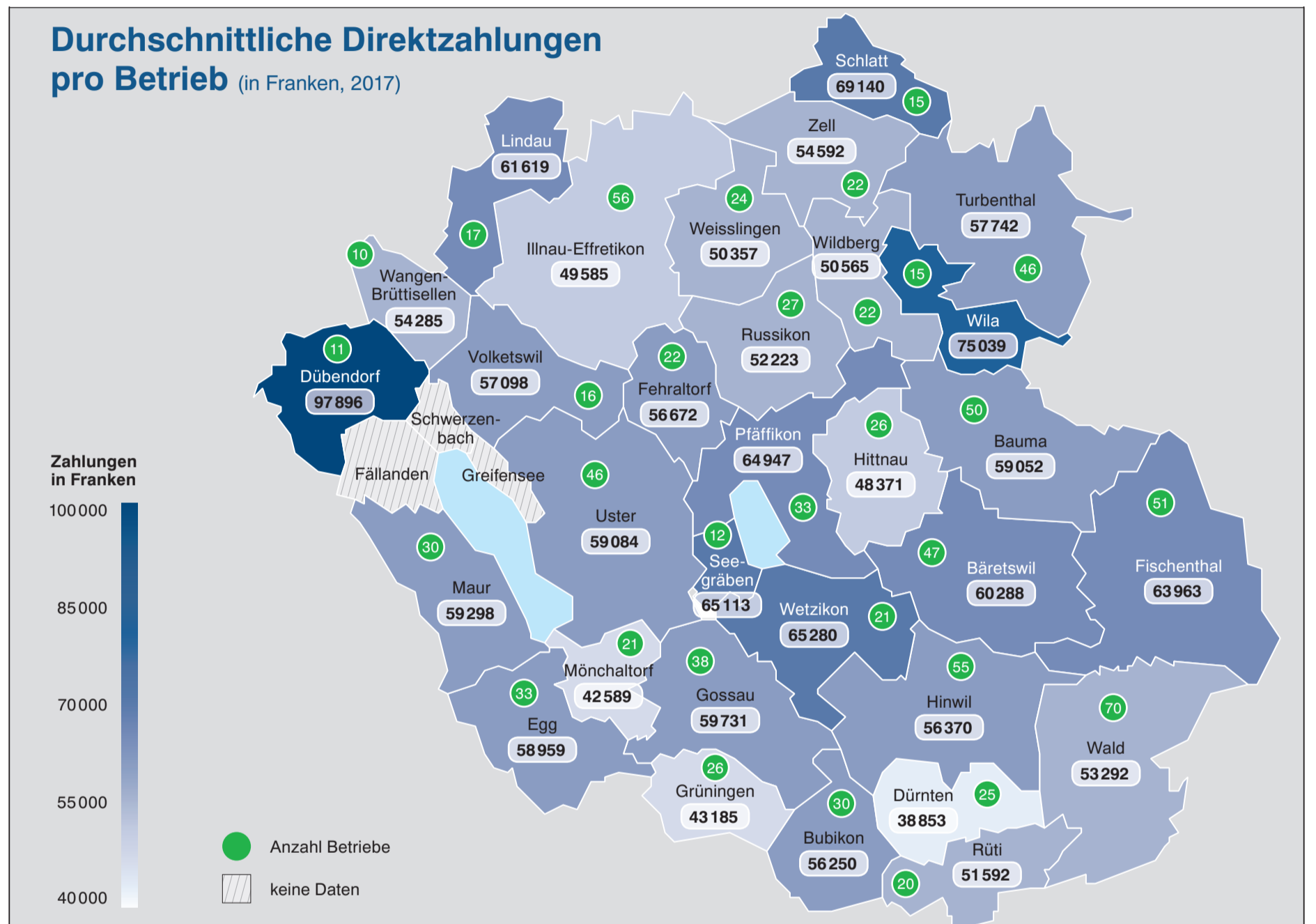
Das BLW führt eine auf den Rappen genaue Statistik über sämtliche Subventionsgelder, die während vier Jahren an über 50 000 Bauernbetriebe in der Schweiz ausgezahlt worden sind. Die neusten verfügbaren Zahlen stammen aus dem Jahr 2017. Damals kamen 937 Höfe in der Region in den Genuss der Zahlungen. Durchschnittlich erhielten sie 56 785 Franken.

Fast 1000 Franken pro Tag

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden sind teils beträchtlich. Am meisten Direktzahlungen erhielten die Bauern in Dübendorf (siehe Grafik). Im Schnitt waren es fast 98 000 Franken. Diesen Spitzenplatz verdankt die Gemeinde vor allem einem Betrieb, der über 350 000 Franken kassierte – so viel wie kein anderer in der Region. Zum Erhebungszeitpunkt kultivierte der Hof gemäss Statistik 335 Bäume, hielt 118 Rinder, 27 Schafe, vier Pferde und ein Schwein. Auf Platz zwei folgt mit knapp 310 000 Franken ein Betrieb in Uster, der sogar 760 Bäume kultiviert.

Auffallend: Landwirte in hügeligen Gemeinden erhalten tendenziell mehr Geld als in flacheren Gebieten. Dies könnte damit zusammenhängen, dass der Bund für Flächen an Hanglagen höhere Beiträge bezahlt (siehe Box). Besonders ausgeprägt scheint der Effekt in zwei Tösstaler Gemeinden: In Wila konnten sich die Landwirte über 75 000 Franken pro Jahr freuen, in Schlatt waren es 69 000 Franken.

In den allermeisten Gemeinden erhielten die Bauern zwischen 65 000 und 50 000 Franken. Mit Abstand am wenigsten Direktzahlungen floss zu Betrieben in den mittelgrossen Gemeinden Grüningen, Mönchaltorf und Dürnten. Beim Schluss-



Je dunkler die Gemeinde, desto mehr Direktzahlungen erhalten dort die Bauern. Grafik: Damaris Huser, Quelle: BLW

licht Dürnten bekommen die Bauern im Schnitt nicht einmal 39 000 Franken.

Im Zeitraum von 2014 bis 2017 haben die regionalen Bauern 2,3 Prozent weniger Geld erhalten. Die Zahl der Betriebe ist währenddessen stetig von 1003 auf 937 gesunken, die Beiträge pro Betrieb wiederum sind um knapp 5 Prozent gestiegen. Fazit: Der Kuchen ist zwar nicht viel kleiner geworden, aber er wird auf immer weniger Hofbesitzer aufgeteilt.

Nachgefragt



«Das Ganze muss zwingend wieder vereinfacht werden.»

Herr Hodel, mehr als 350 000 Franken Direktzahlungen erhielt ein Betrieb in Dübendorf. Das ist eine Menge Geld.
Ferdinand Hodel: Ich vermute, es handelt sich hierbei um einen grossen Gemüsebauern. Mit 140 Hektaren ist sein Betrieb etwa fünfmal grösser als im Schweizer Durchschnitt. Daher relativiert sich das etwas. Da diese Leistungen an die Fläche gebunden sind, bekommen grössere Betriebe auch grössere Entschädigungen.

In Uster bekam ein deutlich kleinerer Betrieb ebenfalls über 300 000 Franken.

Wahrscheinlich ist das ein Betrieb mit recht viel Biodiversitätsförderflächen. Es wäre zudem möglich, dass sich hier mehrere Höfe zu einer Betriebsgemeinschaft zusammenge-

schlossen haben. Zu glauben, diese Bauern verdienen 300 000 Franken, wäre falsch.

Trotzdem, sind so hohe Beiträge gerechtfertigt?

Bis vor 25 Jahren gab es garantierte Preise für Milch, Fleisch oder Getreide. Weil der Preisdruck aus dem Ausland stieg, wurde die Preisbindung aufgegeben. Die damals eingeführten Direktzahlungen waren als Kompensation für die tieferen Preise gedacht. Nur ein Beispiel: Früher lag der Milchpreis bei Fr. 1.10 pro Liter. Heute sind es noch 50 Rappen. Davon profitieren die Konsumenten. Als Entschädigung für die tieferen Preise wurden den Bauern anfangs 90 Prozent der Direktzahlungen pauschalisiert verteilt. Heute machen die Beiträge zur Sicherstellung der Versorgungssicherheit nur noch 40 Prozent der Gesamtsumme aus.

Wo liegt das Problem?

Die Gelder, die früher die tieferen Produktpreise kompensiert haben, sind zunehmend an zusätzliche ökologische Leistungen gekoppelt. Für die dadurch entstehende Produktionsverteuerung oder Ertragsminderung wird der Bauer durch Direktzahlungen entschädigt. Gleichzeitig erhalten sie aber immer weniger

Geld, um die weiterhin nicht kostendeckenden Marktpreise zu kompensieren.

Wie wichtig sind die Beiträge für die Bauern?

Im Berggebiet sind die Bauern abhängiger als im Tal. Im Flachland gehen wir davon aus, dass die Direktzahlungen 20 bis 30 Prozent der Einnahmen ausmachen.

Dennoch bezeichnen einzelne Bauern die Direktzahlungen als «Lottosechser». Was sagen Sie dazu?

Ich kenne im Kanton Zürich keine Betriebe, die das so sagen würden. Mit dem neuen System gingen den Zürcher Bauernfamilien rund 10 Prozent der Direktzahlungen verloren. Diese wurden grösstenteils ins Berggebiet verlagert. Viele unserer Bauernfamilien könnten ohne die Direktzahlungen mit Sicherheit gar nicht mehr existieren.

Die Zahl der Betriebe, die Direktzahlungen empfangen, sinkt stetig. Woran liegt das?

Dass es immer weniger Höfe gibt. Die Politik zwingt uns mit den Direktzahlungen in ein System. Die Vorgabe lautet: Ständig grössere Betriebe, damit man günstiger produzieren kann.

Was ist daran falsch?

Die tieferen Produktionskosten für grössere Betriebe werden durch sinkende Marktpreise gleich wieder ausgeglichen. Viele dieser Betriebe verhalten sich so wie der Hamster im Rad. Gelingt es durch grosse Anstrengungen noch günstiger und vielleicht sogar auch noch mehr zu produzieren, macht der Handel Druck und senkt die Marktpreise, und das Spiel beginnt von Neuem. Die Gewinner sind der Handel, die Verarbeiter und die Grossverteiler.

Wenn Sie etwas am heutigen System ändern könnten: Wo würden Sie ansetzen?

Das heutige System ist ein absoluter Exzess der Administration. Unsere Bauernfamilien verbringen immer mehr Zeit für Aufzeichnungen, anstatt sich den Kulturen oder den Tieren widmen zu können. Das System der Verwaltung, den Landwirten alles vorzuschreiben und zu regeln, hat in meinen Augen versagt. In Zukunft gehört wieder mehr Vertrauen dem Praktiker vor Ort, der seine Böden, seine Pflanzen und seine Tiere am besten kennt. Das Ganze muss zwingend wieder vereinfacht und kommunizierbar werden. (aku)

Top 5 Zahlungsempfänger (Betriebe)

Betriebsgrösse	Zahlungen (2017)	Ort
140 ha	354 848 Franken	Dübendorf
83 ha	309 371 Franken	Uster
112 ha	297 297 Franken	Pfäffikon
188 ha	276 768 Franken	Fehrltorf
60 ha	217 989 Franken	Fischenthal

Dafür zahlt der Staat Direktzahlungen

Der Bund unterstützt die Schweizer Landwirtschaft mit jährlichen Direktzahlungen in Höhe von rund 2,8 Milliarden Franken. Tendenz leicht steigend. Die Beiträge sind in verschiedene Kategorien unterteilt. Mit knapp 1,1 Milliarden Franken floss 2017 der grösste Teil (etwa 40 Prozent) in die Versorgungssicherheit. Damit soll die Aufrechterhaltung

der Lebensmittelproduktion gefördert werden. 523 Millionen Franken vergab der Bund via Kulturlandschaftsbeiträge zur Offenhaltung der Landschaft in steilen Gebieten. Mit 467 Millionen Franken wurden biologische Landwirtschaft oder extensive Produktion unterstützt. Weitere 414 Millionen Franken entfielen auf Biodiversitätsbeiträge. (aku)